

In der grünen Hölle

Der legendäre Rennfahrer Jacky Stewart gab dem Nürburgring den Spitznamen „grüne Hölle“. Für uns Fliegenfischer sind kleine Bäche, von Bäumen überwuchert, die grüne Hölle – und zeitgleich ein echtes Paradies. Vorausgesetzt, man weiß, wie man diese besonderen Gewässer befischt.

Text: von Arne Kusserow

Verwünschte Bäche voller Herausforderungen und unerwarteter Erfolge. Jeder Wurf birgt die Chance auf wilde Forellen, doch Vorsicht ist geboten vor dem dichten Uferbewuchs. Mit etwas Übung und Geduld bringt diese feine Fischerei jedoch große Erfolge, denn es ist erstaunlich, welche Anzahl und Größe an Fischen solche Mini-Gewässer hervorbringen und ernähren können. Zudem hat man es oft mit natürlichen Beständen zu tun, denn nur wenige Menschen fischen überhaupt an diesen, zum Teil unter einem Meter schmalen Bächen, weshalb oft kein Besatz erfolgt. Die Fische sind meist wild und naiv und nehmen den Köder ohne Scheu.

Für die Großen muss man mitten hinein in den Dschungel

Trotzdem geht diese Fischerei auch immer mit Niederlagen einher. Es ist zum Verrücktwerden, wenn man wenige Meter

vor sich gleich mehrere große Forellen in einem Gumpen sehen kann, aber bestenfalls eine davon haken. Die anderen flüchten sofort, wenn der Tanz beginnt. Man hat wenig Einfluss darauf, welchen der Fische man hakt, denn alle sind in Reich- und Sichtweite des Köders, wenn er auf die Wasseroberfläche trifft. Daher sollte man sich auch nicht, wie an größeren Gewässern, von kurzen zu längeren Würfen an den Fisch herantasten, denn die kleinen Forellen stehen oft an den schlechteren Plätzen am Ausgang des Gumpens. Für die Großen muss man also sofort mitten hinein. Wenn man genau trifft, kommt die Reaktion meist sofort. Der „Platzhirsch“ lässt den anderen keine Chance und packt beherzt zu. Was dann kommt, flutet den Körper mit Adrenalin. Die Chancen, den Fisch zu landen, sind geringer als an anderen Gewässern, also bleibt der Hormonspiegel hoch. Fische flüchten gerne stromab, da steht aber auch meist der Angler. Wer sich



Foto: AdobeStock.com_naka

Kleine Bäche sind anspruchsvoll – mit kurvigen Bachläufen und unterspülten Ufern. Wenn das Gefälle steil genug ist, entstehen schnelle Rauschen oder kleine Wasserfälle sowie unterschiedlich tiefe Gumpen. Jetzt heißt es, sich schnell umzustellen und der immer wieder neuen Situation anzupassen, aber genau das macht den Reiz dieser Gewässer aus.

Jeder Schritt, jeder Wurf muss hier bedacht sein ...

allzu breit macht, muss zwischen den eigenen Beinen drillen. Beim Drill wird der Bewuchs dann erst richtig lästig. Immer wieder bleibt das Gerät hängen, und oft endet der Drill schneller als gehofft.

Die Bow-and-Arrow-Technik Geduld ist entscheidend für den Erfolg. Vor jedem Wurf sollte man sich die Zeit nehmen, sich sehr langsam und umsichtig, jede Deckung nutzend, an den nächsten Spot heranzutasten, idealerweise von

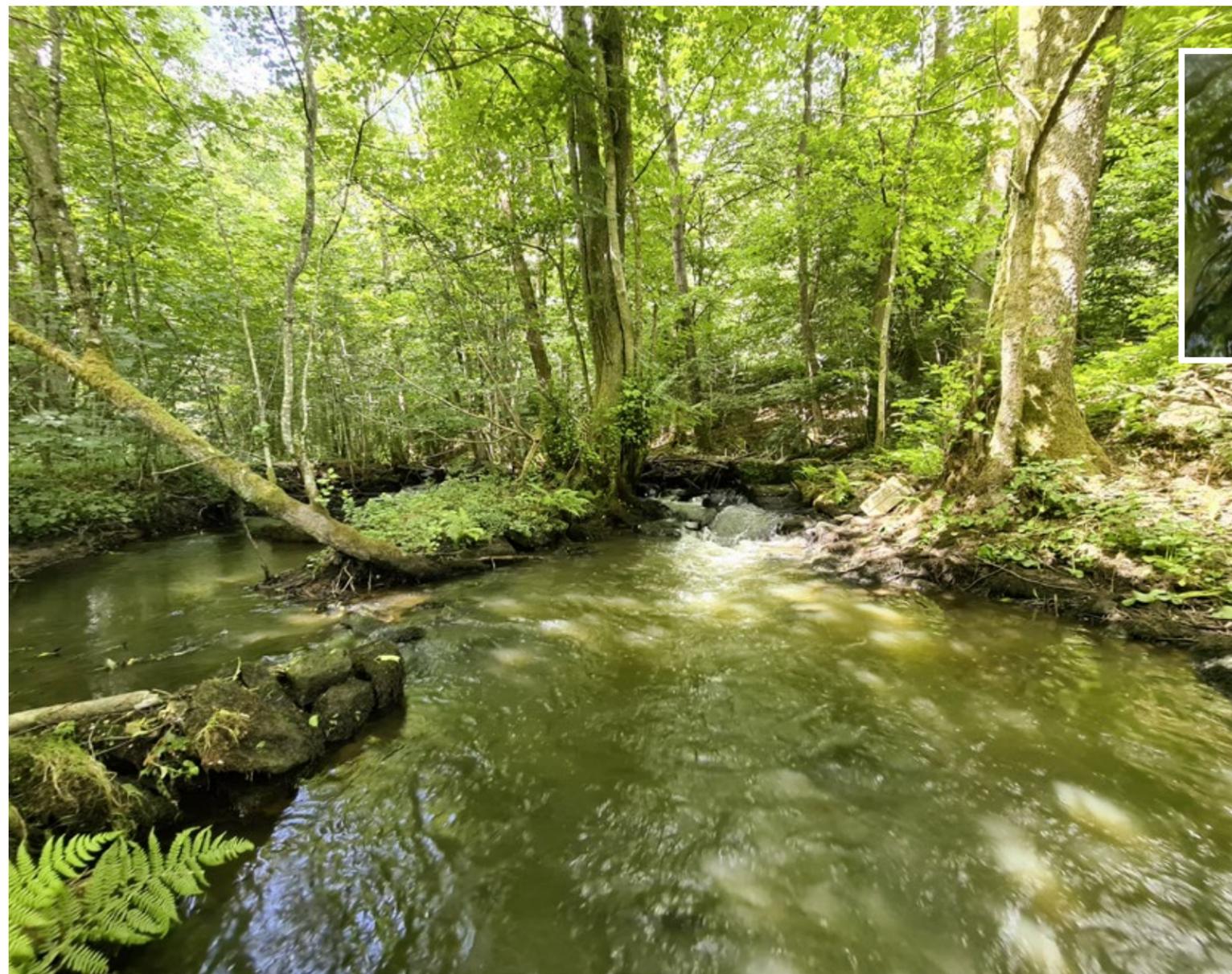
unten herkommend. Die Fische können den Angler und auch seinen Schatten gut sehen und spüren die Erschütterungen der Schritte. Hören spielt kaum eine Rolle, denn das rauschende Wasser schluckt andere Geräusche. Dann gilt es, den Platz genau anzusehen und zu überlegen, wie man vorgeht. Man bekommt selten eine zweite Chance, daher muss der erste Wurf sitzen, wenn überhaupt ein herkömmlicher Wurf möglich ist. Wenn nicht, kommt die Bow-and-Arrow-Technik zum Einsatz oder

die Fliege wird einfach nur von oben eingesetzt. Entscheidend ist nicht nur, wo man seinen Köder platziert und aus welcher Position man ihn am besten dorthin bekommt, sondern auch, wo man drillen und einen Fisch landen kann, denn es geht sehr eng zu. Da das Wasser nicht tief ist, springen die Fische oft im Drill. Erst wenn der Fisch in der Hand oder im Kescher liegt, lässt die Wirkung des Adrenalins nach und hinterlässt ein tiefes Glücksgefühl. ►

Kleine Bäche stellen den oberen Bereich von Fließgewässersystemen dar. Da Verschmutzungen erst nach und nach im Verlauf eines Baches ins Wasser gelangen, sind sie daher oft „noch“ gering verschmutzt, sauerstoffreich, mit viel Gefälle und daher hoher Fließgeschwindigkeit und in einem naturnahen Zustand geblieben oder in den letzten Jahren durch Rückbau verbessert worden, was sich in den Bewohnern widerspiegelt. Das „100 Wilde Bäche“-Programm der Hessischen Landesregierung und ähnliche Projekte werden die Bedingungen für diese Traumgewässer weiter verbessern. Der Oberlauf der Mümling und der Marbach, die in diesem Artikel als Beispiel dienen, sind Bestandteil dieses Programms. Der Marbach mündet bei Hetzbach im Odenwald in den Oberlauf der Mümling (siehe FliegenFischen 1/2020).

Der Speiseplan ist hier ein wenig anders

Stellen Sie sich vor, wie das Leben im Bach aussehen könnte: Es ist kalt, ständig herrscht, wie bei einem Orkan, ein gewaltiger Strömungsdruck, die Sicht ist gering, denn das Wasser ist von Luftbläschen durchsetzt und es herrscht ein Höllenlärm. Bei starker Strömung ist Abtrieb entscheidend für das Überleben bodenbewohnender Krebse und Insekten(larven). Daher sind die Futtertiere der Bachoberläufe an die starke Strömung angepasst. Ihre Körper sind meist stark abgeflacht, damit sie durch die Strömung an den Grund gepresst werden. Das beste Beispiel dafür sind Steinfliegen und ihre Larven. In Deutschland leben rund 125 Steinfliegenarten. Sie sind auf besonders sauerstoffhaltige und saubere Gewässer wie kleine Bäche angewiesen. Wie auch die Eintagsfliegenlarven häuten sich die Steinfliegenlarven vor dem Schlupf ein letztes Mal am Gewässergrund (Nymphe), steigen in den Oberflächenfilm auf (Emerger), häuten sich dort ein weiteres Mal (Sub-



imago) und suchen sich krabbelnd oder fliegend einen Platz für die letzte Häutung zum erwachsenen und geschlechtsreifen Tier (Spinner). Nach der Paarung und der Eiablage fallen die erschöpften Tiere meist ins Wasser und sterben (Spent). Sie besitzen immer zwei Anhänge am Hinterleib, ein Merkmal, das an den Imitaten der Steinfliege meist besonders betont wird. Hier liegt ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zu den Eintagsfliegenlarven, die bis auf einige Arten

Die Schönheit eines kleinen Baches ist beeindruckend. Hier, am „Abschlagswerk“, führt ein Zufluss Wasser von einer 10 Meter hohen Böschung herab. Dort findet man Forellen, einige sind sogar über 50 cm lang.

drei Anhänge am Hinterleib aufweisen. Eintagsfliegenlarven besitzen zudem gut sichtbare Kiemen in Form kleiner Blättchen am Hinterleib, die den Steinfliegen fehlen. In Deutschland leben etwa 200 Arten, die zumeist geringere Ansprüche an ihren Lebensraum haben als Steinfliegen. Köcherfliegenlarven in Bächen bauen ihre Häuschen aus Sand und beschweren sie oft zusätzlich mit Steinchen. Landinsekten wie Ameisen oder Grashüpfer runden das Menü ab. Ein

kleiner Bach weist im Verhältnis zum Wasserkörper viel mehr Uferfläche auf als ein großes Gewässer. Somit spielen ins Wasser gefallene Landinsekten eine größere Rolle.

Das Fischen auf engstem Raum hat auch seinen Reiz

Bei der Bachfischerei legt man in der Regel längere Strecken zurück, weshalb das Gepäck leicht sein sollte. Wathose, Watstiefel (schon allein wegen der Zecken), Getränke und ein Snack sind ge-

Wie bei anderen Gewässern, werden die Forellen mit zunehmendem Alter und Erfahrung immer schwieriger zu haken und schwieriger zu landen.

setzt. Pol-Brille, ein paar Meter Vorfachspitzen, eine Lösezange, ein Watkescher und eine Fliegenbox kommen dazu. Mehr Equipment braucht man nicht, es würde eher stören.

Auf engstem Raum muss der Köder präzise an den Fisch gebracht werden. Alles geht sehr schnell, die Driften sind kurz. Bei den hohen Fließgeschwindigkeiten haben die Fische keine Zeit, ein Insekt zu beobachten oder zu verfolgen. Weite Würfe sind nicht nötig, daher sind Überkopfwürfe nicht im Programm. Wenn mal ein tieferer Gumpen zu befischen ist, klemmt man ein kleines Bleischrot ans Vorfach.

Eine sehr kurze Fliegenrute (bis max. 7 Fuß) der Klassen 0 bis 4 mit passender WF-Schwimmschnur auf einer kleinen leichten Rolle, ein kurzes konisches Vorfach und ein Stück Nylon oder Fluorocarbon komplettieren das Gerät. Ich empfehle relativ kräftige Vorfachspitzen (0,14 bis 0,18), denn viele Hindernisse erschweren den Drill und aufgrund der oft bewegten Wasseroberfläche stört das Vorfach kaum. Eine kleine Box mit ein paar Trockenfliegen der Saison, Nymphen in Aussehen und Farbe der beschriebenen Insektenlarven in Größen von 12 bis 20, ein paar Bachflohkrebsimitate und ein bis zwei kleine Streamer reichen, um das ganze Jahr erfolgreich an kleinen



Bächen zu fischen. Unbedingt sollten auch ein paar Terrestrials eingepackt werden.

Unterwegs an Mümling und Marbach

Der SF-V Mümlingtal im schönen Odenwald bewirtschaftet über 10 kleine Bäche, darunter den Oberlauf der Mümling zwischen Beerfelden und dem Zufluss des Marbachs sowie den Marbach selbst, zwischen dem Marbachstausee und der Mündung. Diese Bäche sind die Kinderstube des hervorragenden Bachforellenbestandes der Mümling, weshalb sie eine große Rolle für den Verein spielen, auch wenn nur wenige Mitglieder dort fischen gehen. Da man am Bach eigentlich immer stromauf fischt, startet man am besten am Zusammenfluss der beiden Gewässer (Google Maps). Gerade am Wochenende muss man an der Straße aufpassen. Die „grüne Hölle“ lässt grüßen.

Überquert man die Straße, steht man auf einer von Bäumen umwachsenen Wiese. Über die Wiese geht es zum Zusammenfluss. Hier kann man gut ins Wasser einsteigen. Nun gilt es, eine Entscheidung zu treffen. Stromaufwärts gesehen links, im Oberlauf der Mümling, ist es landschaftlich schöner aber die Fischerei ist noch anspruchsvoller und es gibt weniger große Fische. Rechts gibt es große Fische aber auch ein Werksgelände auf einer Seite des Bachs und den Zufluss eines Klärwerks. Es sind etwa zwei Kilometer Strecke bis zur Stau-mauer der Marbachtalsperre.

Geht man links die Mümling aufwärts, findet man auf den ersten 200 Metern einen lockeren Baumbestand am rechten Ufer, perfekt, um sich etwas einzuwerfen. Dann geht es ins Unterholz. Ein sehr steiler Hang am rechten Ufer empfiehlt den Wechsel der Uferseiten. Alle paar Meter kommt eine Rinne oder ein Gumpen, in dem Forellen stehen. Der Bach zwingt sich zwischen Gesteinsbrocken, Felsen und einem Gewirr an Erlenwurzeln hindurch. Mühlkoppfen ►

flüchten vor den Watstiefeln, Eisvögel und Wasseramseln jagen überall. Schon aus einigen Metern Entfernung hört man jedes Platschen und sieht die Ringe an der Oberfläche. So geht es etwa zwei Kilometer über Stock und Stein, bis man den Zulauf des Himbächls unter dem gleichnamigen Eisenbahnviadukt erreicht. Weiter oberhalb ist der Bach noch kleiner, aber immer noch voller Forellen. Am rechten Ufer wird das Gebüsch lichter. So geht es über die nächsten zwei Kilometer bis nach Hetzbach. In der kleinen Ortschaft (mit Metzgerei und Gasthof) befinden sich einige interessante Spots. Oberhalb von Hetzbach finden sich dann nur noch wenige Gumpen, die groß genug sind, um einer maßigen Forelle als Unterstand zu dienen.

Geht man unten am Zusammenfluss mit dem Marbach rechts, wird das Waten ebenfalls bald schwierig. Findlinge und Wurzeln von Weiden, Eichen und Erlen. Züge mit einem Meter und mehr Wassertiefe wechseln sich mit flachen Rauschen und schmale Rinnen ab. Überall können sie stehen.

Der erste Wurf ist der wichtigste. Zwei bis drei Würfe genügen, um einen Biss zu provozieren oder alle Fische zu verscheuchen. Passiert nichts, geht es weiter zum nächsten Platz. Ab und an ist genug Platz für einen ordentlichen Rollwurf. Landet der Wurf, wo er soll, ist die Rute krumm. Ohne Widerhaken darf der Kontakt zum Fisch nicht abbrechen. Ein paar Sprünge, die kurzen, aber energischen Fluchten müssen schnell gestoppt werden, sonst ist die Forelle sofort in Wurzeln oder Ästen verheddert. Meist kann man auf Sicht fischen und kommt sehr nah an die Fische heran. Mit der Pfeil- und Bogentechnik schafft man oft die wenigen Meter bis zum Fisch auch unter Ästen.

Präzision und Timing sind entscheidend

Fischt man kleine Streamer, ist immer etwas los. Meist kommt der



Biss sofort nach dem Aufschlag des Köders, aber manchmal verfolgen die Fische den Streamer ein Stück. Präzision und Timing entscheiden über den Erfolg. Nach ein paar hundert Metern unterquert man die Brücke der B45 über den Marbach. Direkt dahinter, auf den ersten Me-

Die ganz großen Bachforellen, die am Marbach stattliche Größen erreichen, sind schwer zu überlisten.

Die Bow-and-Arrow-Technik ermöglicht präzises Platzieren der Fliege in engen Bereichen, wo herkömmliche Würfe unmöglich sind.

tern, liegen sehr gute Gumpen mit ordentlichen Forellen. 30 bis 35er sind Standard, 45 und mehr sind locker drin. Rechtsseitig liegt nun das erwähnte Werksgelände, da ist aber sehr wenig los und am Wochenende trifft man in der Regel niemanden. Das Ufer ist jedoch



Fotos: Tom Hauck

beidseitig begehbar und es finden sich viele Gumpen, Schleifen und Runs. Etwas oberhalb des Firmengeländes liegt ein außer Betrieb genommenes kleines Abschlagswerk, das noch einen kleinen Rückstau bewirkt. Hier kommt von der rechten Seite ein Zufluss mit ordentlich Wasser, das eine etwa 10 Meter hohe Böschung herunterstürzt. Es ist der Vorfluter des mehrere Kilometer oberhalb gelegenen Klärwerks. Forellen weit über 50 cm stehen direkt darunter. Das Besondere an dieser Stelle: Selbst nach einem gewaltigen Drill beißen die anderen Fische meist schon beim nächsten Wurf wieder. Es herrscht wohl ordentlich Gedränge. Sehen kann man davon nichts, denn der Wasserfall hat einen tiefen Gumpen gespült. Nach diesem Abschnitt kommen noch einige gute Gumpen bis zur Staumauer des Marbachsees auf etwa 500 Metern Strecke. Der Weg aus der grünen Hölle führt dann rechts die Böschung hinauf auf die Straße. Von dort sind es wenige Minuten Fußmarsch bis zum Auto. Aber Vorsicht, da sind wieder die Rennfahrer ...

Kleine Gewässer wie der Marbach im Odenwald sind Traumgewässer mit einem hervorragenden Bestand an Bachforellen. Die Fischerei ist anspruchsvoll aufgrund des dichten Uferbewuchses und erfordert eine präzise Fliegenpräsentation, um die Fische nicht zu verscheuchen.

Auf einen Blick

- **Strecke:** 5 km des Oberlaufs der Mümling von Beerfelden im Odenwald bis zum Zufluss des Marbachs und diesen aufwärts bis zur Staumauer des Marbachstausees. Zur Strecke des Vereins gehören weitere etwa 8 km Mümlingstrecke vom Ortseingang Erbach bis zur Fuß- und Radbrücke unterhalb Bad-Königzell (Heubrücke). Weitere Bäche im nahegelegenen Gersprenzthal, ein Stück der Gersprenz selbst und einige Zuflüsse der Mümling werden ebenfalls vom Verein bewirtschaftet.
- **Preis:** 40 Euro
- **Ausgabestelle:** Gastkarten können nach vorheriger Absprache (mindestens vier Tage im Voraus) beim Gewässerwart, Arne Kusserow, abgeholt werden.
- **Sonstiges:** Der Verein hat etwa 50 aktive Mitglieder. Einige Bereiche des Hauptgewässers (Mümling) sind ausschließlich Fliegenfischern vorbehalten. Aber auch alle anderen Fischereiformen werden an den etwa 12 km Mümling- und mindestens ebenso vielen Bachkilometern sowie dem Vereinstich ausgeübt. Der SF-V Mümlingtal (www.sf-v.de) bietet auf Anfrage für die Mümling Gastkarten an. Wenn Sie mehr über die hier beschriebenen Gewässer erfahren möchten, sprechen Sie mit dem Gewässerwart Arne Kusserow, Mail: ak@sf-v.de. Der Verein nimmt noch Mitglieder auf, wobei Fliegenfischer besonders gern gesehen werden.
- **Fischbestand:** Bachforelle, Äsche, vereinzelt Barsch.
- **Entnahme:** 2 Forellen.
- **Bestimmungen:** Nur mit Fliegen ohne Widerhaken.